

Früher träumte Erika Lust davon, bei einer internationalen Organisation zu arbeiten, am liebsten mit dem Schwerpunkt Frauen- und Menschenrechte. Eigentlich tue sie ja heute genau das, sagt sie und lacht. Erika Lust ist Regisseurin von Pornofilmen, sie hat mehrere Auszeichnungen bekommen. Auf ihrer Homepage fordert sie: „Lasst es uns anders machen!“

VON KATJA BELOUSOVA

WELT AM SONNTAG: Müssen Sie nachher noch zum Set?

ERIKA LUST: Es ist mein letzter Arbeitstag vor den Ferien, aber filmen werde ich heute nicht. Es ist ja nicht so, dass ich einen klassischen Porno mache, in dem die Leute einfach nur Sex haben. Ich mache ein ganzes Konzept, mit einem Skript, das noch entwickelt werden muss. Deshalb drehe ich nur vier- bis fünfmal im Jahr und dann mehrere Projekte gleichzeitig. In der Postproduktion sind wir aber eigentlich jeden Tag, weil alle zwei Wochen ein Kurzfilm aus der aktuellen Reihe erscheint. Sie basiert auf den Fantasien und Erfahrungen der Zuschauer.

Sie bekommen viele Zuschriften und verfilmen BDSM-Vorlieben (Anm. der Red. „BDSM“ ist die Sammelbezeichnung für verschiedene sexuelle Vorlieben, die mit Dominanz und Unterwerfung zu tun haben, die Abkürzung besteht aus den Anfangsbuchstaben der englischen Bezeichnungen „Bondage and Discipline, Dominance and Submission, Sadism and Masochism“) oder Katzenfantasien Ihrer Fans. Sind da auch Dinge dabei, die Sie niemals anfasen würden?

Na klar, sehr viele. So etwas wie Inzest oder Sex mit Tieren würde ich nie verfilmen. Es gibt Sachen, die mir geschickt werden und weniger mit Sexualität zu tun haben als mit Gewalt. Es ist wichtig, das voneinander zu trennen. Und selbst wenn es um Dominanz in einem meiner Filme geht, will ich, dass man merkt, dass es eine Abmachung und ein beidseitiges Einverständnis der Protagonisten gibt. Dann gibt es auch Geständnisse, die mich zunächst einmal stutzig machen, wie das eines 16-jährigen Mädchens, das sich einen ehrlichen Porno über Sex von Teenagern gewünscht hat. Einerseits fand ich die Idee interessant, andererseits habe ich mir immer gesagt, ich würde nichts über Teenager machen. Ich habe online einfach zu viele Furcht einflößende Sachen gesehen, die Teenager zu Fetischobjekten machen. Aber in dem Fall dieser 16-Jährigen habe ich mich umentschieden und den Kurzfilm „Coming of Age“ in einer natürlichen, behutsamen Art gemacht. Auch die beiden Schauspieler waren keine Teenager, sondern schon 22 Jahre alt.

Wäre denn so ein Film wie „Coming of Age“ geeignet, um ihn Teenagern zu zeigen, etwa im Schulunterricht?

Hier ist das Problem: Wir wissen, dass sich 16-Jährige Pornos anschauen. Aber natürlich darf ich unter 18-Jährigen keine explizit sexuellen Inhalte zeigen. Deswegen kann ich nicht sagen, dass meine Filme Minderjährigen gezeigt werden sollen. Was ich aber machen könnte, wäre, den Film entsprechend zu schneiden, damit die expliziten Sexszenen nicht zu sehen sind und man die sexuelle und emotionale Beziehung der beiden Protagonisten dennoch erkennt. Dem Gesetz nach darf ich Jugendlichen also meine Filme gar nicht zeigen. Es ist ein bisschen wie mit Alkohol: Wir wissen, dass Jugendliche ihn trinken, aber deshalb darf ich einer 16-Jährigen noch lange keinen Alkohol kaufen.

Es gibt genügend Eltern, die ihren minderjährigen Kindern Wein kaufen, aber mit ihnen über Pornos sprechen, das machen sie nicht.

Viele Eltern haben Angst, mit ihren Kindern über Pornos zu sprechen, sie wollen nicht, dass sie sich diese Filme angucken. Deswegen habe ich das Projekt „The Porn Conversation“ ins Leben gerufen, das sich an Eltern richtet. Ich hoffe, dass Eltern anfangen, mit ihren Kindern darüber zu reden. Aber nicht so, dass sie ihnen das direkt verbieten, sondern so, dass sie ihnen einen kritischen Blick ermöglichen. Wir müssen in einer natürlichen Weise mehr über Sexualität reden, es beiläufig am Esstisch mit unseren Kindern ansprechen oder wenn wir sexistische Werbung oder ein Pop-

up am Computer sehen, auf dem eine Frau mit riesigen Brüsten für Sex wirbt. Je nachdem wie die Antwort der Kinder ausfällt, kann man weitere Fragen stellen, etwa wie sie das finden, wenn Frauen so dargestellt werden. Wenn wir rassistische Sachen sehen, macht man seinen Kindern ja auch deutlich, dass man so etwas nicht gutheißt. Außerdem sollte man sich immer die Frage stellen, wer die Filme macht. Auf den meisten Pornoseiten gibt es keine Menschen mit Namen, Gesichtern oder bestimmten Werten hinter den Filmen. Man scheint nicht wirklich stolz drauf zu sein. Wir müssen Nein sagen zu Seiten, auf denen Frauen in Pornos bestraft oder geschlagen werden oder gewalttätigem Sex ausgesetzt sind, in denen es nur darum geht, den Penis so weit es geht in den Hals der Frau zu rammen. Vor allem Männer, die sich täglich Pornos angucken, ohne sich über den Kontext Gedanken zu machen. Seid nicht so tatenlos, seid aufmerksam, protestiert!

Was hat sich mit der Digitalisierung in Bezug auf Pornos und ihren Konsum verändert?

Pornografie ist unvermeidbar, und sie ist nur einen Klick von Kindern entfernt. Durch die technische Entwicklung der vergangenen Jahre ist es möglich, Pornos umsonst auf dem Handy zu streamen. Wir laufen alle mit Pornografie in unseren Hosentaschen rum. Man soll den Kindern sagen, dass es Pornografie gibt, dass das meiste aber übertriebene Fiktion ist und wenig mit echtem Sex und echter Nähe zu tun hat. Zudem muss man den Jugendlichen klarmachen, dass es ein Genre ist, das

nicht für unter 18-Jährige gemacht ist, ebenso wie Horrorfilme. Es kann bei Kindern echte Traumata hervorrufen. Gratspornos im Internet werden immer aggressiver. Ihre Sprache ist misogyn und rassistisch. Da wird gerufen: „Fick die Latina!“ oder noch Schlimmeres. Menschen werden in verschiedene Gruppen wie sexy Asiatin, nuttige Latina oder MILF gesteckt.

Was können wir aus Pornos lernen? Warum brauchen wir sie?

Wir brauchen sie nicht, wir wollen sie! Pornos können uns helfen, uns sexuell zu befreien, denn wir leben noch immer in einer Gesellschaft, in der Sex etwas Schamvolles ist, obwohl es das Natürlichste der Welt ist. Wir haben oft die Vorstellung, dass wir pervers sind und unsere dunkle Seite etwas will, das andere mutmaßlich nicht wollen. Pornografie kann zeigen, dass wir nicht selbst oder alleine mit unseren Fantasien sind. Über gute Pornos kann man auch sexuelle Techniken und Vorlieben wie Rollenspiele kennenlernen, die man selbst gerne ausprobieren würde. Mir schreiben Paare und sagen, dass meine Filme ihnen helfen, in der Partnerschaft eine Diskussion anzuzuregen, ob man BDSM ausprobieren will. Dann gibt es heterosexuelle Männer, die Vorbehalte bei homosexuellem Sex haben und denen es hilft, Filme zu sehen, wo Männer sexuellen Kontakt miteinander haben, um ihren Ekel davor zu verlieren.

Sie selbst drehen aber nur wenige Filme, in denen homosexuelle Paare, vor allem homosexuelle Männer, vorkommen.

Erika Lust,
Regisseurin



Erika Lust heißt eigentlich Erika Hallqvist. Die 40-jährige Schwedin dreht feministische

Pornos. Neben längeren Filmen arbeitet sie vor allem an der Kurzfilmreihe „XConfessions“. Die Ideen dazu entnimmt sie den Zuschriften ihrer Fans. Lust lebt mit ihrem Mann und zwei Töchtern in Barcelona.

Das stimmt, die meisten meiner Filme sind über heterosexuellen Sex, denn wir leben nun mal noch immer in einer heteronormativ bestimmten Welt. Aber so viele Menschen haben Fantasien und wollen andersgeschlechtlichen Sex sehen. Erst vor Kurzem kam ein Film von mir raus, wo zwei Paare Sex miteinander haben und auch die beiden Männer interagieren. Das steht im Mainstream-Porno völlig außer Frage, dort fassen sich Frauen gegenseitig an, niemals Männer. Ich mag es, meine Schauspieler in den Filmen das tun zu lassen, was anderen hilft, sich sexuell zu öffnen.

Sie fordern Frauen dazu auf, Pornos zu drehen. Gibt es eine bekannte Regisseurin, die unbedingt mal einen Porno drehen sollte?

Ich würde gerne einen Porno sehen, den Jill Soloway, Lena Dunham, Amy Schumer oder Sofia Coppola gemacht haben. Habt ihr nicht auch eine tolle Regisseurin in Deutschland?

Natürlich, jemanden wie Doris Dörrie oder Maren Ade.

Dann sag ihnen, dass ich nur darauf warte, einen Porno von ihnen zu sehen!

Das werde ich ausrichten! Haben Sie Kontakt zu einer der genannten Regisseurinnen?

Mit Jill Soloway unterhalten wir uns ab und an auf Twitter, aber die anderen sind zu schwer zu erreichen. Ich kenne eine Reihe Indie-Regisseurinnen, die mir bei meiner Porno-Revolution helfen wollen. Anstatt uns zu beschweren, wollen wir zeigen, wie man es besser machen kann.

Wie würden Sie reagieren, wenn eine Ihrer Töchter sagt: Hey ich will jetzt auch Pornoregisseurin werden?

Es ist nichts, zu dem ich sie animieren würde, aber wenn sie als 18-Jährige zu mir kommt und sagt, dass sie das machen will, würde ich ihr helfen, so gut ich kann. Ich bin stolz auf das, was ich tue und wer ich bin. Ich glaube, dass ich einen Unterschied bewirke. 97 Prozent aller Pornofilme sind von Männern gemacht, und ich denke, wenn wir Sexualität als Ganzes zeigen wollen, dürfen wir die Frauen nicht außen vor lassen.

Wie kamen Sie auf die Idee, ins Pornobusiness einzusteigen?

Irgendwann fing ich in Barcelona an, für eine Produktionsfirma zu arbeiten – eine



„Meine Töchter wissen, dass ich mit Sexualität und nackten Menschen arbeite, die sich sehr viel küssen.“
Szene vom Set

ERIKA LUST FILMS

Es anders machen!

Erika Lust dreht Pornofilme – und sie will eine Revolution des Genres. Ein Gespräch über Sextechniken, Rollenspiele und die Frage, ob Sexfilme im Schulunterricht gezeigt werden sollten

ganz gewöhnliche, die Werbefilme drehte. Dort habe ich erfahren, wie sehr es mir Spaß macht, am Filmset zu arbeiten. Ich merkte, dass ich Filmwissenschaften studieren wollte. 2004 hatte ich die Chance, meinen ersten Film zu drehen, und das war das erste Mal, dass ich auf Idee kam, explizit sexuelle Filme zu machen, aber mit meinen Werten und ohne den Konflikt, den ich immer hatte, wenn ich nach guter Pornografie suchte. Wie jeder Jugendliche habe ich Pornos geschaut. Wir wollen ja unsere Sexualität verstehen. Es ist etwas in uns, das uns dazu bewegt, anderen Leuten beim Sex zuzugucken zu wollen. Aber ich habe es nie richtig genossen. Physisch sprachen mich die Filme an, aber mein Verstand stemmte sich dagegen. Die Frauen wurden in einer Art und Weise dargestellt, wie ich es nicht war. Pornografie hat so großes Potenzial, ist oft aber furchtbar gemacht. Daher kam mir die Frage: Kann man eine andere Art von Pornos machen?

Wie sah Ihr Sexualkundeunterricht in Schweden aus?

Er war wirklich gut. In vielen Ländern wie hier in Spanien herrscht die Vorstellung, dass Sexualkundeunterricht vor allem etwas mit Prävention zu tun hat, mit Geschlechtskrankheiten, ungewollten Schwangerschaften und Abtreibungen. Frauen werden gewarnt, sich mit Männern einzulassen. In Schweden war es schon zu meiner Schulzeit anders, und ich bin heute 40. Das Beste war, dass wir Sexologen hatten, die zu uns in die Schule kamen, und wir das nicht mit unserem Biologielehrer machen mussten. Daher haben wir früh begonnen, unsere Sexualität zu erforschen. Man kann in der Schule nicht über Sex sprechen, wenn man nicht auch über Pornografie spricht. Viele Teenager sind vom echten Sex enttäuscht, weil sie lange bevor sie sexuell aktiv sind, anfangen, Pornos zu gucken und ein falsches Bild von Geschlechtsverkehr bekommen. Sex ist aber etwas Kompliziertes, weil es Zeit braucht, seinen eigenen Körper kennenzulernen und danach den Körper des Partners. Bei uns ging es im Sexualkundeunterricht auch um Identität, Gender, Heteronormativität und Homosexualität. Das fehlt selbst heute noch oft, wenn man über Sexualität spricht. Ist das nicht verrückt? Auch im Fernsehen oder in Hollywood wird kaum echter Sex gezeigt, da wird das Licht gedimmt, plötzlich bricht der nächste Morgen an, und man sieht überhaupt nicht, wie die Menschen interagieren. Wenn man dann doch etwas mehr Sex im Film hat, dann geht es oft um die dunkle Seite, etwa bei Lars von Triers „Nymphomaniac“.

Wie finden Sie Filme la „Shades of Grey“? Ist der Film im Hinblick auf das, was man dort über Sexualität vermittelt bekommt, nicht ebenso gefährlich wie ein gewöhnlicher Porno? Ich glaube nicht, dass „Shades of Grey“ gefährlich ist. Aber er erzählt eine völlig falsche Geschichte, wenn es darum geht, wie und warum die Charaktere so handeln, wie sie handeln. Ein unerfahrenes junges Mädchen verliebt sich in einen reichen Mann, der auf BDSM steht. Ihm zuliebe probiert sie es aus, mag es nicht, macht aber weiter. BDSM ist ganz anders, als es in dem Film gezeigt wird. Das ist auch ein Grund, warum ich mehrere Filme über BDSM gemacht habe: weil ich Menschen zeigen will, wie es wirklich ist. Andererseits haben Buch und Film vielen Frauen geholfen, sich für Sexualität zu interessieren, sich für verschiedene Arten zu öffnen.

Wissen Ihre Töchter, was Pornos sind? Ja, das tun sie. Aber ich weiß nicht, ob sie tatsächlich verstehen, was es genau ist. In Bezug auf meine Arbeit wissen sie, dass ich Regisseurin bin, dass ich in den Medien bin, dass ich mit Sexualität und nackten Menschen arbeite, die sich sehr viel küssen.

Kommt es vor, dass Sie sich abends Ihre eigenen Pornos anschauen?

Wenn ich an einem Film arbeite, wird das alles sehr technisch, Licht, Schnitt, Schauspiel, da verliere ich die sexuelle Verbindung zu dem Film. Ist der Film dann fertig, und die Produktion liegt einige Monate hinter mir, kann ich ihn auch wieder genießen. Ich gucke mir aber eher Pornos anderer Indie-Regisseure an. Wir werden immer mehr, denn die Leute merken immer stärker, dass sich da ein neues Genre gebildet hat, mit neuen Werten und neuer Ästhetik.

Das Genre wächst, ist aber immer noch etwas für Intellektuelle und Hipster.

Ja, Indie beginnt immer mit einer urbanen, hippen, intellektuellen Gruppe. Aber dann erreicht es eben nach und nach auch andere Schichten. Das kann man doch am Beispiel von Indie-Musik oder Indie-Spielfilmen sehen. Der Indie-Porno besitzt das Potenzial zum Wachstum. Aber er wird niemals Mainstream werden.